

Bernd Füllner

Richard Reinhardt – Knotenpunkt im Netzwerk von Engels, Heine, Marx und Weerth

„Reinhardt in Paris ist fleißig“

Karl Marx

Bei Richard Reinhardt handelt es sich um einen der vielen vergessenen deutschen Paris-Emigranten, der besonders interessant ist, da er zu Friedrich Engels (1820–1895), Heinrich Heine (1797–1856), Karl Marx (1818–1883) und Georg Weerth (1822–1856), vier wichtigen historischen Personen des politischen und literarischen Lebens im Vormärz, in engem persönlichen Kontakt steht.¹

Richard Reinhardt und Friedrich Engels

Geboren wurde Richard Julius Reinhardt am 26. Dezember 1820 in Neuwied/Rhein im damaligen preußischen Regierungsbezirk Koblenz als zweites von acht Kindern des reformierten „Bürgers und Handelsmanns“ Friedrich Jacob Reinhardt und der aus Barmen stammenden „Handelsmannstochter“ Eleonore geb. Keuchen.² Seit 1817 vermählt, gebar Eleonore Reinhardt zwischen 1819 und 1832 acht Kinder.

Richard Reinhardt wurde im gleichen Jahre wie Engels geboren,³ bei ihrem ersten Zusammentreffen Mitte 1846 kann freilich von freundschaftlicher Zuneigung zunächst keine Rede sein – ganz im Gegenteil. Reinhardt war näm-

¹ Die Briefe Reinhardts an Marx und Engels liegen gedruckt in der III. Abteilung der MEGA² vor, die Briefe an Heine finden sich in der Heinrich-Heine-Säkularausgabe (Heine: Säkularausgabe. Werke - Briefwechsel – Lebenszeugnisse, Berlin, Paris 1970ff.; fortan: HSA) die Briefe an Campe wurden publiziert in: Begegnungen mit Heine. Berichte der Zeitgenossen, hrsg. von Michael Werner, Hamburg 1973.

² Vgl. die Kirchenbücher der reformierten Gemeinde Neuwied (KB 224/10, Jahrgang 1820, S. 17). Dr. Andreas Metzger, dem Archivar des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Archivstelle Boppard, sei ganz herzlich gedankt für die freundlichen Auskünfte.

³ Bert Andréas, Jacques Grandjonc, Hans Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx. Teil I: 1840–1874, Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Nr. 33, Trier 1986, S. 63f. Bis zum Erscheinen dieser Publikation wurde in den einschlägigen Publikationen zumeist das Jahr 1829 als Geburtsjahr kolportiert.

lich im Dezember 1846 als Beiträger des *Albums*,⁴ einer von Hermann Püttmann herausgegebenen wahrsozialistischen Anthologie, die Gedichte von Ewerbeck, Freiligrath, Anastasius Grün, Heine, Meißner, Shelley, Weitling und Weerth u.a. enthielt, an die Öffentlichkeit getreten. Das dort publizierte längere Gedicht *An die junge Menschheit* ist sein einziger bekannt gewordener literarischer Versuch geblieben.⁵ Die im *Album* versammelten Texte, bei nur wenigen Ausnahmen, wurden von Engels in seinem Anfang 1847 verfasstem, zu Lebzeiten aber unveröffentlichtem, Pasquill *Die wahren Sozialisten*, massiv kritisiert. Dieser zum Teil sehr bissigen Kritik entging auch Reinhardts Gedicht nicht. Nach einer kurzen Charakteristik der Person des Verfassers, den er als „einen stillen und gesetzten jungen Mann“ bezeichnet, der „in leiser Ruhe lange der stillen Selbstentfaltung Schritt“ gehe, zitiert Engels eine kurze Passage des von ihm als „Geburtstagsgedicht“ apostrophierten Textes:

„Der reinen Freiheit Liebessonne,
Der reinen Liebe Freiheit Licht,
Des Liebefriedens freundlich Licht.“ (MEW 4, S. 286)⁶

Mit kaum verhohlenem Spott annotiert Engels zu diesem Gedicht:

„Auf diesen sechs Seiten wird uns wohl zumute. Die ‘Liebe’ kommt sechzehnmal, das ‘Licht’ siebenmal, die ‘Sonne’ fünfmal, die ‘Freiheit’ achtmal vor, von den ‘Sternen’, ‘Klarheiten’, ‘Tagen’, ‘Wonen’, ‘Freuden’, ‘Frieden’, ‘Rosen’, ‘Gluten’, ‘Wahrheiten’ und sonstigen untergeordneten Würzen des Daseins gar nicht zu sprechen. Wenn man das Glück gehabt hat, so besungen zu werden, so kann man wahrlich in Frieden in die Grube fahren.“ (MEW 4, S. 286f.)

Mit diesem Kommentar ordnet Engels Reinhardts elegisches Gedicht eindeutig der Literatur der heftig kritisierten ‘Wahrsozialisten’ zu. Den „stillen und gesetzten jungen Mann“, der seit September 1846 in Paris lebte⁷ und sich dort wie Ferdinand Wolff als Sprachlehrer betätigte, erwähnte Engels zum

⁴ Album. Originalpoesien von George Weerth [u.a.], hrsg. von H. Püttmann, Borna [eigtl. Bremen, Brüssel] 1847 [eigtl. Dezember 1846].

⁵ Ebd., S. 233–238. Reinhardts Gedicht erschien anonym, die Zuschreibung ist Engels’ Rezension verpflichtet.

⁶ Engels zieht hier in polemischer Absicht drei Verse zusammen, die beiden ersten Verse entstammen der dritten, der dritte Vers dagegen der letzten Strophe.

⁷ Vgl. auch Weerths Erinnerung im Brief vom 17. Februar 1851 an seine Mutter: „Interessant für mich ist es noch, daß mein alter Freund Reinhardt, der seit 5 Jahren in Paris wohnt, Heines ausschließlicher Umgang geworden ist“ (Georg Weerth: Sämtliche Briefe, hrsg. von Jürgen-Wolfgang Goette unter Mitwirkung von Jan Gielkens, 2 Bde., Frankfurt/M / New York 1989, fortan: SB I, S. 579).

ersten Mal in einem Brief vom 16. September 1846 an das „Kommunistische Korrespondenzkomitee“ in Brüssel:

„Nachdem ich dessen [gemeint ist Moses Heß] auf selbigen fluchende und schimpfende Gattin hier glücklich der Vergessenheit [...] überliefert habe, erhalte ich vor einiger Zeit vermittels eines gewissen Reinhardt ein ferneres Wiederanknüpfungsschreiben des Kommunistenpapas.“ (MEGA² III/2, S. 37)

Ein Jahr später, Mitte November 1847, taucht Richard Reinhardt wiederholt in Engels' Briefen an Marx auf. Zu Beginn spielt Reinhardt dabei den Verbindungsmann zu A. Franck, dem Pariser Verleger von Marx' *Misère de la philosophie*, zu dem Engels in Kontakt treten will, um einige Exemplare des raren „Anti-Proudhon“ zu erhalten. Gleichwohl kann zu diesem Zeitpunkt kaum von einer freundschaftlichen Beziehung zwischen beiden gesprochen werden. Freimütig spricht Engels Marx gegenüber vom „verfluchten Reinh[ardt]“⁸ und auch ansonsten spielt dieser eher eine unglückliche Rolle, hatte er doch Engels falsche Angaben über die tatsächlich verkauften Exemplare der *Misère de la philosophie* übermittelt.⁹

Richard Reinhardt und Georg Weerth

Über den Zeitpunkt, wann Weerth Reinhardt kennengelernt haben mag, lässt sich nur spekulieren. Zwischen beiden sind keine Briefe überliefert, die meisten Anhaltspunkte für ihre Beziehung stammen aus Briefen Weerths bzw. Reinhardts an Heine, Marx und Campe. Sie enthalten für die Jahre 1851 und 1852 zahlreiche briefliche Grüße an Weerth und vice versa in freundschaftlichstem Ton. Den frühesten Beleg für eine engere Bekanntschaft beider liefert ein Brief vom 27. März 1848. Darin bittet Weerth den noch in Paris weilenden Marx, eine größere Summe geliehenen Geldes, „50 francs“, zurückzahlen, wozu sich dieser sich an Reinhard [!] ¹⁰ wenden sollte, eine orthografische Abweichung, die in dieser Zeit bei der Schreibung von Eigennamen durchaus nicht ungewöhnlich ist.

Eine erste Begegnung Weerths mit Reinhardt könnte bereits Ende Juni/Anfang Juli 1846 zustande gekommen sein, als sich Weerth zum ersten Mal für

⁸ Engels an Marx, 14.-15. November 1847. In: MEGA² III/2, S. 119.

⁹ Engels an Marx, 23.-24. November 1847. In: MEGA² III/2, S. 121.

¹⁰ In Weerths Handschrift heißt es Reinhard, was von den Bandbearbeitern in Reinhardt korrigiert wird (MEGA² III/2, S. 954); merkwürdigerweise lässt sich die Marx von Weerth mitgeteilte Pariser Adresse, „rue neuve de l'Université“ in Paris nicht nachweisen (vgl. MEGA² III/2, S. 414).

einige Tage in Paris aufhielt, jedenfalls scheint Weerth Reinhardt schon länger gekannt zu haben. In einem Brief vom 17. Februar 1851 schreibt er nach seinem Besuch bei Heine seiner Mutter und erzählt ihr von seinem „alten“ Freund, dem Sekretär Heines: „Interessant für mich ist es noch, daß mein alter Freund Reinhardt, der seit 5 Jahren in Paris wohnt, Heines ausschließlicher Umgang geworden ist“ (SB I, S. 579). Möglicherweise lernten sich beide auch erst während Weerths zweitem Parisaufenthalt vom 20. bis zum 24. März 1847 kennen. In seinem Brief vom 26. März 1847 – Weerth war bereits wieder nach Brüssel zurückgekehrt¹¹ – berichtete er Marx kurz über gemeinsame Bekannte in Paris:

„Engels läßt Dich grüßen und wünscht Dich bald wieder zu sehen. Im Juli geht er nach Ostende und kommt dann auch hierher. – Moses [Heß] kneipt in der Nähe des Kirchhofes und ich sah ihn nur einmal. Everbeck empfiehlt sich Dir ebenfalls. Weill bekam ich erst gar nicht zu Gesicht. Heine soll noch immer sehr krank sein [...]. Ich werde Dir morgen noch Allerlei erzählen.“¹²

Freilich wird Reinhardt hier nicht ausdrücklich erwähnt, vielleicht jedoch nur, weil Marx ihn zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht kannte. Eine weitere Möglichkeit für ein Zusammentreffen ergab sich in den Tagen nach der Februarrevolution 1848 in Paris, also während Weerths drittem dreiwöchigen Parisaufenthalt vom 28. Februar bis etwa 19./20. März 1848. Auch wenn es wiederum keine direkten Belege gibt, ist eine Begegnung sehr wahrscheinlich. Der Bund der Kommunisten hatte am 3. März 1848 seine Zentralbehörde von Brüssel nach Paris verlegt,¹³ da sich nach der Februarrevolution neben Marx auch Harney, Ernest Jones, Schapper, Heinrich Bauer, Moll u.a. dort befanden.¹⁴ Reinhardt, der in Verbindungen zum Bund stand, ohne Bundesmitglied zu sein, wird vermutlich ebenso wie Weerth an einer der in diesen Tagen stattgefundenen Sitzungen des Bundes bzw. des „Club des ouvriers allemande“ teilgenommen haben. Dass beide mehr als nur eine flüchtige Bekanntschaft verband, wird zudem belegt durch die Tatsache, dass Reinhardt Weerths satirischen Roman *Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphahnski*, der

¹¹ Weerth wohnt nun Nr. 140, rue Royale, St. Josse-ten-Noode.

¹² Georg Weerth an Marx, 26. März 1847. In: MEGA² III/2, S. 331. Über denselben Parisaufenthalt berichtet er seiner Mutter am 1. Mai 1847: „Ich fand diesmal viele Freunde in Paris“ (SB I, S. 404).

¹³ Beschluß der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten in Brüssel über ihre Verlegung nach Paris. In: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, hrsg. von Herwig Förder u.a., Bd. 1, S. 713f.

¹⁴ MEGA² III/2, S. 132.

1848/49 zunächst in der *Neuen Rheinischen Zeitung* als Fortsetzungsroman und im August 1849 bei Hoffmann & Campe in Hamburg erschienen war, übersetzt hat. Der Verfasser selbst hat seinen *Schnapphahnski* als Fortsetzung von Heines *Atta Troll*¹⁵ bezeichnet, so heißt es gleich im ersten Kapitel:

„Hauptsache ist aber, daß der Atta Troll in genauem Zusammenhange mit dem Ritter Schnapphahnski steht. In zauberisch-poetischen Nebel gehüllt, sehen wir nämlich in Heine's klingendem Gedichte den Ritter Schnapphahnski zum ersten Male über die Bühne schreiten.“¹⁶

Richard Reinhardt und Heinrich Heine

Weerths Werk bildet schließlich den Anknüpfungspunkt für Reinhardts Bemühungen, mit dem ans Bett gefesselten Heine persönlichen Kontakt aufzunehmen, denn noch im Herbst 1849 wird er von Weerth darum gebeten, ein Exemplar seines neuen Romans Heine zu überbringen. Als Reinhardt sich schließlich Ende des Jahres brieflich an Heine wendet, tut er dies, indem er sich auf seinen „ami M^r George Weerth“ und die gemeinsamen Freunde Marx und Engels beruft¹⁷. Er schickt Heine eine heute verschollene (Teil-)Übersetzung von Weerths *Schnapphahnski* und bittet ihn um seine Vermittlung bei der Suche nach einem geeigneten Verleger. Reinhardt bietet sich an, Heine aus seiner Übersetzung vorzulesen, wobei er betont, dass Weerths Werk ja die

¹⁵ Weerth wollte seinen *Schnapphahnski* eigentlich Heine widmen: „Er ist der Vater des *Schnapphahnski* und man hätte dann zugleich Gelegenheit, dem deutschen Michel einmal zu wiederholen, daß Heine einer der wenigen Poeten ist, welche alle Revolutionen der Welt überleben würden“ (Weerth an Campe, 24. März 1849. In: SB I, S. 472). Damit war jedoch Campe, der sich wohl nicht zusätzliche Scherereien mit der Zensur einhandeln wollte, nicht einverstanden.

¹⁶ Weerth: *Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphahnski*, Hamburg 1849, S. 16. In der späteren Gerichtsverhandlung betont Weerth wiederholt, dass es sich bei seinem *Schnapphahnski* um eine Fortsetzung von Heines *Atta Troll* handelte, „seine Novelle bilde eine Fortsetzung des Heineschen Gedichtes *Atta Troll*. Um die Erzählung der Jetztzeit mehr anzupassen, habe er als Geburtsort des Helden die Wasserpolakei angegeben, ihn auch zum Mitgliede einer Nationalversammlung gemacht. Daß ihm aber hierbei eine bestimmte Person, namentlich die des Fürsten Lichnowsky vor Augen geschwebt, müsse er entschieden bestreiten“ (vgl. Füllner: „...nichts ist langweiliger und uninteressanter als die Unschuld“. Der Prozeß gegen Georg Weerth [...]. In: Festschrift für Manfred Windfuhr, Heidelberg 2002, S. 154).

¹⁷ Reinhardt an Heine, 31. Dezember 1849. In: HSA XXVI, S. 243. Dass Reinhardt Heine gegenüber die französische bzw. englische Namensform „George“ verwendet, liegt womöglich daran, dass er Weerth erstmals wahrgenommen hat als Mitarbeiter des Albums, auf dessen Titelblatt „George [!] Weerth“ allen bekannteren Namen voran steht.

Geschichte des flüchtenden „Ritters Schnapphahnski“ aus Heines *Atta Troll*¹⁸, angereichert mit bissiger Adelskritik, weiter erzählt:

„Il y a quelque temps j'ai eu l'avantage de vous faire remettre, de la part de mon ami M George Weerth, l'amplification qu'il a faite de votre chevaleresque esquisse fugitive de Schnapphahnski. [...]

Depuis, vu l'intérêt général du livre en question, en tant que critique mordante et enjouée de la vie aristocratique actuelle, je me suis mis à la traduire en français, et ayant presque fini ma besogne, je serais bien aise d'avoir un bon conseil pour trouver à la vendre. Personne que vous ne serait plus à même de m'en donner, et peut-être vous ne me refuserez pas cette faveur, par égard aussi à nos amis communs, Mr Marx, Engels etc. Si vous désiriez, avant de vous prononcer, jeter un coup d'œil sur la traduction ou vous en faire lire quelques passages, je serais naturellement à votre disposition, et vous n'auriez qu'à me faire savoir par une ligne dictée de votre part quand j'aurais à vous l'envoyer ou à vous la présenter moi-même.“ (HSA XXVI, S. 243)¹⁹

Nach der ersten brieflichen Kontaktaufnahme von Ende 1849 entstand eine vierjährige Zusammenarbeit mit dem inzwischen berühmten Dichter, die bis Ende Mai 1855 währte. Reinhardt war dabei zugleich Sekretär, Vorleser, Schreiber und Übersetzer und spielte bei den Übersetzungen des Spätwerks, der ersten Bände der bei Michel Lévy erscheinenden *Œuvres complètes* u.a. eine eminent wichtige Rolle. Seit Ende 1850 hatte er die meisten neu entstandenen Gedichte und Prosatexte ins Reine geschrieben sowie die anfallenden Übersetzungen ausgeführt. Da exakte Quellen über den Beginn von Reinhardts Tätigkeit fehlen, sei hier noch einmal auf den bereits zitierten Brief Weerths an die Mutter Wilhelmine vom 17. Februar 1851 hingewiesen, in dem er ihr berichtet, Reinhardt sei „Heines ausschließlicher Umgang geworden“ und ordne mit ihm „den letzten Band der Gedichte und die Memoiren“ (vgl. SB I, S. 579).

Zur Trennung kam es schließlich, als Richard Reinhardt im Anschluss an seine Lutèce-Übersetzung am 29. Mai 1855 brieflich von Heine forderte, als

¹⁸ „Ist ein Mensch und heißt Schnapphahnski. / Auf der großen Retirade / Kam er ihr vorbeygelaufen / Eines Morgens im Gebirge.“ (Heinrich Heine: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hrsg. von Manfred Windfuhr (Düsseldorfer Ausgabe), 16 Bde., Hamburg 1973-1997, fortan: DHA IV, S. 75).

¹⁹ Die Handschrift dieses Briefes sowie fünf weitere Briefe an Heine und vier Briefe Reinhardts an Julius Campe befinden sich im Heinrich.-Heine-Institut Düsseldorf.

Übersetzer genannt und als Nachlasseditor der postumen Schriften Heines eingesetzt zu werden. Hierzu hätte Heine freilich die bereits abgeschlossenen Verträge mit seinem Verleger Campe sowie sein Testament ändern müssen. Wohl hätte ihm eine derartige Bündelung seiner ureigenen Interessen und die Goethe-Analogie durchaus gefallen können,

„doch, wahrscheinlich hat schon Reinhardts aggressiver Tonfall eine nüchterne Abwägung unmöglich gemacht. Reinhardt argumentiert auf der Ebene einer moralischen Verpflichtung und fordert von Heine die Veränderung eines Verhältnisses, das andernfalls mit dem Begriff Ausbeutung zu umschreiben sei.“ (DHA XIV, S. 1892f.).

In den Bänden der „Düsseldorfer Heine-Ausgabe“ gehört neben dem Verleger Julius Campe, Gustav Kolb, dem Redakteur der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, Louis Philippe, Napoleon u.a. auch Richard Reinhardt zu den am häufigsten genannten Personen. Gleichwohl sucht man im Apparat der DHA eine biografische Skizze, die seiner außerordentlichen Bedeutung auch nur annähernd gerecht würde, vergeblich. Die neue große Heine-Biographie von Hauschild/Werner hat Reinhardt, der doch immerhin über vier Jahre lang von Sommer 1851 bis Mai 1855 Heines Sekretär war, völlig übergangen.²⁰ Erhard Weidls Spezialuntersuchung über *Heinrich Heines Arbeitsweise. Kreativität der Veränderung* gesteht Heines Sekretär Reinhardt zwar ein ganzes Kapitel zu,²¹ biografisches Material sucht man dort jedoch vergebens, nicht einmal der Beginn bzw. das Ende seiner Tätigkeit werden verlässlich mitgeteilt. Insgesamt scheint sich Reinhardt durch seinen Anspruch, als Übersetzer genannt zu werden und Heines Nachlass herausgeben zu wollen, in seltener Übereinstimmung mit dem geschätzten Autor für die Heine-Philologie völlig disqualifiziert zu haben.

Dabei hat Heine seinen Sekretär möglicherweise in einem seiner Gedichte aus dem *Romanzero-Zyklus Historien* verewigt. Das Gedicht *Die zwey Ritter* handelt vordergründig von zwei polnischen Exilanten, Czapulinski und Waschlapski, die nach der brutalen Niederschlagung der polnischen Freiheitsbewegung und Eroberung Warschaus durch Russland im Jahre 1831 nach Paris emigriert waren. Neben dieser ersten offenbaren Sinnebene eröffnet sich bei näherer Betrachtung eine weitere, lässt Heine doch in einer Art Rollenspiel sein eigenes Exilschicksal in dieses Gedicht einfließen. Ebenso wie die

²⁰ Jan-Christoph Hauschild, Michael Werner: „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst.“ Heinrich Heine. Eine Biographie, Köln 1997.

²¹ Erhard Weidls: *Heinrich Heines Arbeitsweise. Kreativität der Veränderung*, Hamburg 1974, S. 84-91 (Heine-Studien).

beiden polnischen Emigranten verließ auch Heine 1831 die Heimat und begab sich ins Pariser Exil, mit größerem zeitlichen Abstand folgte ihm Richard Reinhardt. Die Waschfrau Henriette, derer sich die beiden Ritter bedienen, legt ebenfalls eine Verbindung zu den beiden Exilanten nahe, hieß doch Reinhardts Geliebte während seiner Zusammenarbeit mit dem Dichter Henriette,²² ein Vorname, der sich ansonsten in Heines Werk nicht wieder findet.²³ Ähnlich lässt sich über den Titel spekulieren. Deutet er nicht hin auf Don Quixote, den „Ritter von der traurigen Gestalt“, oder gar den Ritter „Schnapphahnski“ aus dem *Atta Troll* bzw. aus Weerths Adaption in seinem Feuilletonroman *Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphahnski*, mit dessen französischer Übersetzung sich Reinhardt bei Heine einführte? „Bärenfell“, „Schlafrock“ und „Nachtmütze“, die von Heine als Insignien des deutschen Spießbürgers verspottet werden, und nach denen sich die beiden Polen sehnen, weisen eindeutig den Weg zurück nach Deutschland. Im ersten „Brief aus Helgoland“ in *Ludwig Börne. Eine Denkschrift* sehnt sich Heine – in ironischer Brechung freilich – nach Ruhe: „Ich bin müde und lechze nach Ruhe“, wobei ihm die Nachtmütze von Nutzen sein soll: „Ich werde mir [...] eine deutsche Nachtmütze anschaffen und über die Ohren ziehen. Wenn ich nur wüßte, wo ich jetzt mein Haupt niederlegen kann. In Deutschland ist es unmöglich.“²⁴ In der französischen Übersetzung seiner *Geständnisse*, den *Aveux de l'auteur*, ordnet Heine auch die „peau d'ours“ (Bärenfell), die ihm im Pariser Exil als Edelmann („Schlachzitz“) fehlt, ganz eindeutig der deutschen Heimat zu. Als seine junge französische Begleiterin Joséphine erfährt, dass er Deutscher sei, wünscht sie nichts sehnlicher als ein Bärenfell als Geschenk zu bekommen: „elle [...] me pria de lui faire cadeau une peau d'ours, car depuis d'années, disait-il, elle désirait posséder une peau d'ours pour en faire une descente de lit.“²⁵

Das Gedicht *Zwey Ritter* spiegelt auf einer tieferen Sinnenebene sowohl die bitteren als auch die süßen Stunden des Exils wider, einerseits mussten sie ihre Heimat verlassen und leben nun ärmlich in der Fremde, andererseits haben sie sich wieder gemütlich eingerichtet: sie sitzen am Kamin, „Nacht und

²² „Die schönsten Grüße an Ihre Frau und Sie selbst von Henriette und mir“ (vgl. z.B. den Brief Reinhardts an Marx, 4. Dezember 1851. In: MEGA² III/4, S. 519).

²³ In der Romantischen Schule taucht der Name Henriette wohl auf, bezeichnet aber die historische Henriette Marie (1609-1660), Tochter von Maria von Medici und Heinrich IV von England, die 1625 Karl I. von England heiratete und als Maria Stuart bekannt ist (DHA VIII, S. 134/ 1306).

²⁴ Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift. In: DHA XI, S. 35.

²⁵ Heine: Geständnisse. In: DHA XV, S. 135.

Schneegestöber“ können ihnen nichts anhaben, eine große „Boule Punsch“ trägt des weiteren zum Wohlbefinden bei. Einzig die Gedanken an die Heimat bringen Unruhe in ihr „gemütliches“ Dasein.

Richard Reinhardt und Karl Marx

Die Figur des „Crapülinski“, eines der beiden exilierten Polen aus Heines *Romanzero*-Gedicht, spielt auch bei Marx eine Rolle. So endet das erste Kapitel seines *Achtzehnten Brumaire* mit einer direkten Anspielung:

„Ordnungsfanatische Bourgeois auf ihren Balkonen werden von besoffenen Soldatenhaufen zusammengeschossen, ihr Familienheiligtum wird entweiht, ihre Häuser werden zum Zeitvertreib bombardiert – im Namen des Eigentums, der Familie, der Religion und der Ordnung. Der Auswurf der bürgerlichen Gesellschaft bildet schließlich die heilige Phalanx der Ordnung, und Held Krapülinski²⁶ zieht in die Tuileries ein als ‘Retter der Gesellschaft’.“ (MEGA² I/11, S. 106).

Mit „Krapülinski“ meint Marx hier Louis Napoleon. Nicht ganz eindeutig ist, ob er selbst diesen Vergleich kreiert hat. Das Gedicht hatte Marx schon unmittelbar nach dem Erscheinen des *Romanzero*, Mitte November 1851, kennengelernt. Am 17. November hatte ihn nämlich das Bundesmitglied Wilhelm Pieper brieflich über Heines neues Buch unterrichtet: „Ich werde es mitbringen und sage Dir vorläufig nur so viel, daß es die Deutschen allgemein empört hat, was Dir eine Garantie sein muß. Es ist ganz der alte Heine, nur noch frecher, cynischer und giftiger“ (MEGA² III/4, S. 499).²⁷ Als „erheiternde“ Kostprobe teilt Pieper Marx sodann in einer Abschrift das Gedicht „Zwey Ritter“ in voller Länge mit; ein Brief, den Marx im übrigen wenig später auch noch nach Manchester an Engels weiterleitete.²⁸ So wäre es auch denkbar, dass die Gleichsetzung Crapülinski = Louis Napoleon von Engels stammt, denn er ist es, der sie nachweisbar zuerst in seinem Brief an Marx vom 9. Dezember 1851 verwendet: „Es ist schwer, ja unmöglich ein Prognosticon zu stellen, in einem Drama, dessen Heros Crapülinski ist“

²⁶ Vgl. die erste Strophe des Gedichts *Zwey Ritter*: „Crapülinski und Waschlapski, / Polen aus der Polackey, / Fochten für die Freyheit, gegen / Moskowiter-Tyranny“ (DHA III, 38f.).

²⁷ Aus dem Brief Piepers an Engels vom 7. Dezember 1851 geht hervor, daß Marx den *Romanzero* inzwischen erhalten hat (vgl. MEGA² III/4, S. 524).

²⁸ Vgl. Engels Antwort am 27. November 1851. In: MEGA² III/4, S. 249.

(MEGA² III/4, S. 264).²⁹ Dass direkte Anspielungen auf Heine-Gedichte nicht zufällig sind, zeigt sich weiter unten im selben Brief. Engels erweist sich als guter Kenner von Heines Werk, wenn er weiter unten schreibt: „Und die Diktatur der National Versammlung stand vor der Thüre“ (MEGA² III/4, S. 265), eine Formulierung, die auf den Refrain im zweiten Teil von Heines *Ritter Olaf*: „Der Henker steht vor der Thüre“³⁰ anspielt. Marx und Engels kannten Heines Werk außerordentlich gut, dabei besonders seine (Vers-)Epen und den *Romanzero*.³¹ Im Brief an Marx vom 30. Dezember 1851 berichtet Reinhardt, er habe Heine die Bemerkungen von Marx über ihn und „seinen Romanzero zu seinem Vergnügen“ mitgeteilt.³²

Die Bedeutung Reinhardts für den *Achtzehnten Brumaire*

Eine der wenigen Äußerungen von Marx, die ein wenig das Bild, das er von Reinhardt hatte, erhellen, findet sich in einem Brief an Lassalle vom 23. Februar 1852, in dem Marx Auszüge aus Reinhardts Brief vom 15. Februar 1852 über den Staatsstreich mitteilt. Einleitend nämlich bemerkt Marx, dass die Informationen aus einem Brief, stammen, den ihm ein sehr skeptischer Freund habe zukommen lassen, der nicht gerade die günstigsten Ansichten über das Volk vertrete, „un ami qui est très sceptique et qui ne partage pas les opinions les plus favorables sur le peuple“ (MEGA² III/5, S. 56). Ein Jahr später, in einem Brief an Engels vom 10. März 1853, beurteilt Marx mehrere mögliche Kombattanten, für ihre wiederzubelebende Partei. Während Dronke, der inzwischen in Bradford lebt, als „Waschlappen“, bei dem „Hopfen und Malz“ verloren sei, und Lassalle als „energisch“ bezeichnet wird, heißt es über

²⁹ Vgl. Engels an Marx, 11. Dezember 1851: „Jedenfalls ist es schlimm für Crapülinski, daß die Fonds wieder am Fallen sind, und für L. Blanc, daß er jetzt England als freies Land anerkennen muß.“ (MEGA² III/4, S. 270).

³⁰ Heine: Neue Gedichte. In: DHA III, S. 83f.

³¹ Jean Pierre Lefebvre: Der gute Trommler. Heines Beziehung zu Hegel, Hamburg 1986, S. 138f.

Ähnliches gilt auch für eine weitere Heine-Anspielung im *18. Brumaire*, diesmal aus den Lamentationen. In Heines Gedicht „Plateniden“ heißt es: „Hier ist Rhodus, komm' und zeige / Deine Kunst, hier wird getanzt!“ (DHA III, S. 98). Daraus wird bei Marx: „Proletarische Revolutionen dagegen [...] kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen [...] schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen:

Hic Rhodus, hic salta!

Hier ist die Rose, hier tanze!“ (MEGA² I/11, 101f.).

³² Vgl. MEGA² III/4, S. 265.

Reinhardt kurz aber anerkennend: „Reinhardt in Paris ist fleißig“ (MEGA² III/6, S. 134).

Die ausführliche Korrespondenz mit Reichard Reinhardt (Paris), Ferdinand Lassalle (Düsseldorf), Ferdinand Wolff und Wilhelm Wolff u.a. hatte große Bedeutung für die Einbindung des in London exilierten Marx in den gesellschaftspolitischen Diskurs und bedeutete eine Bereicherung seiner Informationen über das politische Geschehen auf dem Kontinent. Die Korrespondenzberichte der internationalen Presse, die Marx rezipierte, wurden von der Authentizität der privaten Berichterstattung bei weitem übertroffen. Schon in seinem Brief vom 4. Dezember 1851 informiert Reinhardt seinen Freund Marx in London über Einzelheiten vom Staatsstreich (vom 4./5. Dezember), ausführliche Berichte folgen zwei Tage später am 6. Dezember und am 30. Dezember.

Wie wichtig für Marx die authentischen Berichte der Freunde gegenüber den indirekten Korrespondenzen der verschiedenen Journale waren, wird von Reinhardt durchaus richtig gesehen, wenn er sich in seinem Brief vom 4. Dezember 1851 dafür entschuldigt, seine Antwort auf einen Marx-Brief vom September so lang verschleppt zu haben, bis ihn nun die „letzten hiesigen Ereignisse dazu treiben, über die es Ihnen lieb sein wird, etwas Näheres direct zu hören, nachdem die Zeitungen Sie en bloc und indirect davon benachrichtigt haben“. Mehrfach betont Reinhardt, er habe, um an seine Informationen zu gelangen, „vorgestern den ganzen Tag die hauptsächlichsten und volkreichsten Parthieen der Stadt durchstrichen“, seine Berichte entstammten also unmittelbaren Kontakten mit dem von ihm wohl nicht eben geschätzten ‘Volk’. Es habe ihn, so schreibt er weiter, vorgestern, am Tag des eigentlichen Staatsstreichs gefreut, in Mitte des ‘Volks’ „davon Zeuge zu sein, wie gänzlich es über die jammerhaften Montagnards aufgeklärt zu sein scheint“.³³

Reinhardt schickte Marx später nach London gelegentlich Bücher und vor allem Informationen über den Staatsstreich vom Dezember 1851, die dieser für seine Schrift *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* verwendete. Immer wieder aber wird der Briefwechsel auch zu Informationen über den Gesundheitszustand und die literarischen Arbeiten Heines genutzt.³⁴ Mit seinen Briefen lässt Reinhardt Marx am Pariser Diskurs mit Heine über die ta-

³³ Reinhardt an Marx, 4. Dezember 1851. In: MEGA² III/4, S. 517, 519 (Hervorh. vom Verf.).

³⁴ So berichtet er am 21. Oktober 1852: „Unserm theuern Heine gehts leider schlechter bei alledem. Er läßt Sie grüßen. NB: Haben Sie seine neue Ausgabe des 2ten Salonbandes gesehn? sonst verschaffen Sie sie sich doch. Er spricht in der neuen Vorrede vorübergehend von Ihnen in einer Weise, die sie amüsiren wird. (MEGA² III/6, S. 280)

gespolitische Entwicklung teilhaben. In seinem Brief vom 4. Dezember 1851 kommentiert er die historische Entwicklung von der „Absetzung des Direktoriums durch den General Napoléon Bonaparte am 9. November 1799 (dem 18. Brumaire des Revolutionskalenders)³⁵ bis zum 2. Dezember 1851, dem Staatsstreich Louis Napoleons wie folgt:

„Im Grunde liegt aber doch vielleicht ein Fortschritt in diesem Ereigniß. Denn was kann nach einigen Jahren, und wieder eingetretener Sicherheit und Sorglosigkeit über den Bestand der Dinge von aristocratischer Seite, leichter zusammengestürzt werden, als dies Kartenhaus des nachgeöffnten Kaiserreichs?“ (MEGA² III/4, S. 518).

Mit dem Hinweis, dass in der ganzen Entwicklung möglicherweise doch ein „Fortschritt“ liege, bedient sich Reinhardt hier einer Einschätzung, die er drei Wochen später, als originären Kommentar Heines mitteilt. Heine, so schreibt Reinhardt, sei über den gelungenen Staatsstreich nicht niedergeschlagen, „er habe schon so vielerlei erlebt, dass er gar nicht mehr wisse, was eigentlich ein Fortschritt oder ein Rückschritt sei, und im Grunde sei auch vielleicht dies letzte noch ein Fortschritt“.³⁶ Für die Titelgebung von Marx' Schrift haben indes möglicherweise zwei unmittelbar nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 geschriebene Briefe eine Rolle gespielt. In seinem Brief vom 3. Dezember verwendet Engels zweimal den Begriff „18. Brumaire“ zur ironischen Charakterisierung der Ereignisse des 2. Dezembers in Paris: „[...] für heute wenigstens ist der Esel [Louis Bonaparte] so frei, so ungebunden, so absolut wie der Alte am Abend des 18 Brumaire“.³⁷ Der Vergleich mit der „Absetzung des Direktoriums durch den General Napoléon Bonaparte am 9. November 1799 (dem 18. Brumaire des Revolutionskalenders)“ lag scheinbar, wie es im Kommentar der MEGA² zum *Achtzehnten Brumaire* heißt, für die Zeitgenossen nahe.³⁸ Auch Reinhardt benutzte diesen Vergleich, dabei ist er mit seiner Gegenüberstellung von „Genie“ und „Absurdität“ näher an Marx' Formulierung: „[...] welche Schande für Paris und ganz Frankreich, daß es, nachdem es einen 18 brumaire des Genies erlitten hatte, nun auch einen 18 brumaire der Absurdität ebenso gelassen hinnimmt!“³⁹ Eine Formulierung, die sich in leichter Abwandlung im Anfangskapitel von Marx' Schrift wiederfindet: „Der achtzehnte Brumaire des Idioten für den achtzehnten Brumaire des

³⁵ Vgl. MEGA² I/11, S. 679.

³⁶ Reinhardt an Marx, 30. Dezember 1851. In: MEGA² III/4, S. 549.

³⁷ Ebd., S. 260.

³⁸ MEGA² I/11, S. 679.

³⁹ Reinhardt an Marx, 4. Dezember 1851. In: MEGA² III/4, S. 518f.

Genies!“⁴⁰ Ob Marx hier von der Formulierung Reinhardts profitiert, ist nicht eindeutig zu klären, gleichwohl bieten ihm Reinhardts Briefe unterschiedliche Anknüpfungspunkte. So ist „[...] die schnapsbegeisterte Armee“⁴¹ im 7. Kapitel des *Achtzehnten Brumaires* sicherlich in Zusammenhang zu sehen mit den „in ihrer Schnapsbefeuerung [...] drein schlagenden Soldaten“ aus Reinhardts Brief an Marx vom 6. Dezember 1851.⁴² Marx’ Hinweis auf eine mögliche Kandidatur von Ferdinand, Prince de Joinville (1818–1900) für das Amt des Präsidenten, die Louis Bonaparte kein „längeres Schwanken“⁴³ gestattete, findet sich schon in Reinhardts Brief vom 4. Dezember 1851.⁴⁴ Eine besondere Bedeutung erlangt in diesem Zusammenhang die Übernahme von anscheinend authentischen französischsprachigen Zitaten, spiegeln sie doch eine intime Kenntnis der Szene vor. Als Beispiel sei ein Zitat aus Reinhardts brieflicher Schilderung vom 15. Februar 1852 angeführt, das mit dem doppelten Wortsinn des französischen „vol“ als „Flug“ und „Raub“ spielt. Marx übernimmt hier eindeutig Reinhardts Formulierung, nach der von Mme Comtesse Lehon,⁴⁵ einer unbedingten Gegnerin des Präsidenten, in „Betreff der Orléansschen Güterconfiscation“, das „Witzwort“ stamme, „c’est le premier vol de l’aigle“.⁴⁶ Im selben Brief zitiert Reinhardt einen Ausspruch der populären französischen Schriftstellerin Delphine de Girardin (1804–1855), die den Staatsstreich wie folgt kommentierte: „man habe wohl schon Regierungen in den Händen von Männern gesehn, die von ihren Maitresses regirt worden, aber noch keine früher in den Händen von hommes entretenus“.⁴⁷ Marx übernimmt diese griffige Formulierung und weist in einer Fußnote auf die Autorschaft hin. Ein ähnlich gelagertes Beispiel, eine markante Formulierung einer zudem bekannten Persönlichkeit, bildet Guizots von Reinhardt überlie-

⁴⁰ MEGA² I/11, S. 96.

⁴¹ Ebd., S. 175.

⁴² MEGA² III/4, S. 521.

⁴³ MEGA² I/11, S. 169.

⁴⁴ Aber im Grunde wird doch mit obsiegender Parthei der alten Ordnung Alles noch im alten Gleise bleiben und wir kaum einen bessern Präsidenten bekommen, die Chance möge sich dann einem Changarnier, Joinville oder wer es sei zuwenden. (MEGA² III/4, S. 523)

⁴⁵ Vgl. auch Heines spöttische Charakterisierung der Comtesse Lehon in den Französischen Zuständen (DHA XII, S. 121, 341, 832f.)

⁴⁶ Reinhardt an Marx, 15. Februar 1852. In: MEGA² III/5, S. 252. Im *Achtzehnten Brumaire* heißt es schließlich: „Das Witzwort, womit die Gräfin L[ehon], die Mätresse des Herrn de Morny, die Konfiskation der orleansschen Güter charakterisierte: „C’est le premier vol de l’aigle“, paßt auf jeden Flug dieses Adlers, der mehr Rabe ist“ (MEGA² I/11, S., 188).

⁴⁷ MEGA² III/5, S. 252.

ferte „Charakteristik“ des Staatsstreichs: „C’est le triomphe complet et définitif du socialisme!“⁴⁸ ein Ausspruch, den Marx gleich zweimal zitiert und übersetzt wiedergibt als „Das ist der vollständige und definitive Triumph des Sozialismus!“⁴⁹

Auf die Bedeutung von Reinhardts Korrespondenzen aus Paris für Marx’ *Achtzehnten Brumaire* verweist der Kommentar zum Brief vom 6. Dezember 1851 überaus lakonisch: „Die Informationen dieses Briefes benutzte Marx in seiner Arbeit ‘Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte’“.⁵⁰ Informationen meint hier zum einen die authentischen, aber stark subjektiven Mitteilungen eines Freundes, die überprüft und objektiviert an den Berichten der verschiedenen Zeitungen, einen erweiterten Überblick über den Ablauf des Staatsstreichs in Paris ermöglichen, zum anderen aber sind da auch die prägnanten Formulierungen Reinhardts, die für Marx manche weit über den reinen Informationswert hinausgehende Anregung bieten. Freilich, die wörtlichen Übernahmen aus Reinhardts Briefen in den *Achtzehnten Brumaire* sind überschaubar, doch abgesehen vom nachweisbaren direkten Einfluss, haben die Briefe Reinhardts durch die eindringliche Schilderung der Atmosphäre Bedeutung, wichtig war für Marx, ein Gesamtbild der gesellschaftspolitischen Situation in Paris zu bekommen, überliefert von einem Gewährsmann der selbst das politische Geschehen an Ort und Stelle miterlebt. Dass es Marx andererseits aber nicht so sehr darum ging, durch intime Informationen bzw. Berichte aus der Privatsphäre die politisch handelnden Personen zu desavouieren, zeigt, dass manch eine Charakteristik Louis Napoleons im Verborgenen des privaten Briefwechsels geblieben ist: „So weiß ich z.B.“, schreibt Reinhardt,

„von einer mir persönlichen bekannten Dame einer Mündel Louis Napoleons, die seit Kind auf immer mit diesem in naher Berührung stand, daß sie ihm nach dem 2. Dezember allen Verkehr aufkündigte, mit dem Bemerkten, er und seine Genossen seien ein gouvernement de voleurs et d’assassins“ (MEGA² III/5, S. 252).

Im übrigen scheint Reinhardt gewusst zu haben, dass Marx seine brieflichen Auskünfte in seiner Schrift über den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 verarbeitet hat. In seinem Brief an Marx vom 23. Mai 1852 meldet er

⁴⁸ Ebd., S. 255.

⁴⁹ MEGA² I/11, S., 176 u. 177.

⁵⁰ MEGA² III/4, S. 992. Vgl. auch den Kommentar zum Brief vom 15. Februar 1852: „Der Brief war eine der Quellen für Marx’ Schrift ‘Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte’“ (MEGA² III/5, S. 845).

jedenfalls ein starkes Interesse an dessen Werk an und fragt interessiert nach, wo Marx die Broschüre habe drucken lassen, da er sie sich besorgen wolle, er sei sehr „begierig darauf“.⁵¹

In den 50er Jahren und auch späterhin gab es noch einige sporadische briefliche und wenige persönliche Kontakte zwischen Reinhardt und der Familie Marx. Als sich im August 1856 Frau Marx mit ihren drei Töchtern und der Haushälterin Helene Demuth auf der Rückreise von Trier einige Wochen in Paris aufhielten, besuchten sie bei dieser Gelegenheit auch ihren alten Freund Reinhardt.⁵² Im November 1860 widmet Marx „seinem Reinhardt“ die Polemik *Herr Vogt* (London 1860),⁵³ die gegen den im Solde Louis-Napoleons stehenden Karl Vogt gerichtet war.⁵⁴

Richard Reinhardt als Übersetzer und »commis négociant«

Nachdem es Ende Mai 1855 zum Zerwürfnis zwischen Reinhardt und Heine gekommen war, hatte Reinhardt, der ja immer nebenbei als Sprachlehrer tätig war, weiterhin versucht deutsche Autoren zu übersetzen und bei französischen Verlegern unterzubringen. So hatte ihn David Friedrich Strauß, nach einer brieflichen Mitteilung Reinhardts an Klaus Groth vom 27. Dezember 1857, ermächtigt, dessen nächstes Werk, *Ulrich Hutten*, ins Französische zu übersetzen.⁵⁵ Im selben Brief bietet sich Reinhardt dem niederdeutschen Dichter Klaus Groth als Übersetzer an und empfiehlt sich dabei mit seiner „langjährigen Collaboration mit Heinrich Heine“. Er beabsichtigt Groths *Quickborn* und *Vertelln* ins Französische zu übersetzen, da dessen „lebendige Bilder“ aus dem „Dithmarscher Volksleben“ auch bei dem „französischen Publikum in geeigneter Übersetzung einen großen Anklang finden würden“. Tatsächlich erschienen im zweiten Heft (März 1858) der Anfang 1858 neu gegründeten Monatschrift *Revue germanique*⁵⁶ einige wenige Gedichte aus dem *Quickborn* in der Prosaübersetzung von Reinhardt, der in seiner Einleitung den „energi-

⁵¹ Vgl. MEGA² III/5, S. 366.

⁵² Vgl. Marx-Chronik, S. 159.

⁵³ Vgl. Andréas, Grandjonc, Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx [Anm. 3], S. 62.

⁵⁴ Aus dieser Zeit ist neben seiner Beziehung zur Familie Marx nur wenig über Reinhardt bekannt. Die Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, der ganz herzlich für die freundliche Unterstützung gedankt sei, besitzt im Nachlass des niederdeutschen Dichters Klaus Groth 5 Briefe Reinhardts an Groth aus den Jahren 1857 bis 1860.

⁵⁵ Strauß' „Ulrich Hutten“ erschien 1858 (Leipzig: Brockhaus), von einer französischen Übersetzung Reinhardts ist nicht bekannt.

⁵⁶ Die *Revue germanique* wurde am 31. Januar 1858 von den Elsässern Charles Dollfus (1827–1913) und Auguste Nefftzer (1820–1876) gegründet.

schen und nordischen Hauch“ in Groths Gedichten lobend hervorhebt: „[...] l'on y sent [...] un souffle énergique et pour ainsi dire boréal, qui manque parfois un peu trop au candide et agreste poète de la région allemannique.“⁵⁷ Zu weiteren Übersetzungsproben in der *Revue germanique* ist es aber nicht gekommen, Reinhardts Projekt einer vollständigen französischen Übersetzung des *Quickborn* konnte nicht realisiert werden.

Nachdem im Sommer 1858 Reinhardts Mutter gestorben war, hörte scheinbar eine bis dahin gewährte finanzielle Unterstützung durch die Familie auf. Da das bisher neben seinen Studien „betriebene sterbenslangweilige u. allzu undankbare Lehrerthum“ nicht genug einbrachte, mußte Reinhardt sich nach einer anderen Verdienstmöglichkeit umsehen. In seinem Brief vom 1. Juni 1860 erklärt er Klaus Groth, dass sich seit zwei Jahren seine „materielle Laufbahn“ durch die „Verfolgung einer interessanten u. lucrativen Handels-carrière“⁵⁸ völlig verändert habe. Deshalb habe er nicht mehr an den verschiedenen Übersetzungsprojekten arbeiten können, er hoffe aber, daß die Geschäfte bald so gut liefen, dass er sie dann „sozusagen von selber treiben“ lassen könne. Dann endlich käme „gleich der theure ‚Quickborn‘ ec. wieder aufs Tapet“.

Im kommenden Jahr, am 20. April 1861, hatte Reinhardt vom französischen Staat die offizielle Genehmigung erhalten, sich als Geschäftsmann in Frankreich niederzulassen: „commis négociant admis à établir son domicile en France pour y jouir des droits civils“. Im Handelsregister war eingetragen, dass er mit Chilisalpeter und Kupfer handelte.⁵⁹ Reinhardt war von der Rue de Bourgogne⁶⁰ ins Zentrum von Paris umgezogen und wohnte zu dieser Zeit, 4 Square des Innocents⁶¹, gegenüber den Halles Centrales.⁶²

In den kommenden Jahren kam es, soweit man den Quellen trauen kann, im Juli 1862 zu einem Treffen zwischen Reinhardt und Marx in London. Die enge Verbindung der frühen 50er Jahre mit Henriette⁶³ hatte keinen Bestand, am 19. September 1867 heiratete Reinhardt die 20 Jahre jüngere Französin Marie

⁵⁷ *Revue germanique*, 1858, Heft 2, S. 164.

⁵⁸ In einem Brief an Engels vom 21. Juli 1862 berichtet auch Marx, dass Reinhardt Kaufmann geworden ist (MEW 30, S. 253; vgl. auch HSA XVII K, S. 260)

⁵⁹ Andréas, Grandjone, Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx [Anm. 3], S. 64.

⁶⁰ Vgl. die Reinhardts Adresse in den Briefen an Klaus Groth.

⁶¹ Später umbenannt in 7 Rue Pierre-Lescot.

⁶² Andréas, Grandjone, Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx [Anm. 3], S. 64.

⁶³ Über Henriette konnten leider keine weiteren Informationen eruiert werden.

Josèphe Maréchal (geb. 17. April 1840), mit der er bereits vier Jahre vorher ein Kind hatte: Juliette Reinhardt, geb. 1. Dezember 1863.⁶⁴

Ende Januar 1871 besuchte Reinhardt auf einer Geschäftsreise sowohl Marx als auch Engels; zu einem letzten Zusammentreffen kam es vermutlich Ende Juli/Anfang August 1881, als Marx mit seiner bereits schwerkranken Frau Jenny, die noch einmal ihre Enkel sehen wollte⁶⁵, nach Paris reiste. Nach dem Tod von Jenny Marx am 2. Dezember 1881 traf bei Marx in London ein „sehr liebenswertes Kondolenzschreiben von Reinhardt“ ein.⁶⁶ Mit Engels traf Reinhardt noch einmal Mitte 1886 zusammen, „zu dieser Zeit gehörten die Lafargues und Petr Lavrov zu Reinhardts Pariser Freunden. Reinhardt starb ca. 23. Januar 1898 in Paris, 96 Rue de Rivoli.“⁶⁷

Autor: Dr. Bernd Füllner, Urdenbacher Dorfstr. 30, 40395 Düsseldorf.
Email: fuellnka@uni-duesseldorf.de

⁶⁴ Andréas, Grandjonc, Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx [Anm. 3], S. 64.

⁶⁵ Karl Marx. Biographie. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Frankfurt/Main 1982, S. 774.

⁶⁶ Marx an Engels, 5. Januar 1882. In: MEW 35, S. 31.

⁶⁷ Andréas, Grandjonc, Pelger: Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx [Anm. 3], S. 64.